

# Hochdeutsche Sommersprossen verdrängen den Merzedräck

Im Vergleich zu unseren Grosseitern sind wir heute viel mobiler und nutzen häufiger auch ausländische Massenmedien. Beide Phänomene wirken sich offenbar auf die Entwicklung unseres Dialekts aus, wie die Linguistin Britta Juska-Bacher von der Universität Basel vermutet. Die Untersuchung der aus Deutschland stammenden Forscherin zeigt jedenfalls, dass der schweizerische Dialekt in den letzten 50 Jahren deutlich ärmer geworden ist und hochdeutsche Ausdrücke zugenommen haben. Diese Beobachtungen seien nicht neu, betont sie, es sei ihr aber gelungen, den Wandel erstmals flächendeckend nachzuweisen.

Als Grundlage und Vergleichsbasis diente ihr der «Grosse Sprachatlas der deutschen Schweiz» (SDS), dessen Erhebungen bereits ein halbes Jahrhundert alt sind. Auf diesen Daten basiert auch der im letzten Herbst erschienene «Kleine Sprachatlas der deutschen Schweiz», der sich laut den Aussagen des Huber-Verlags als Bestseller entpuppt, obwohl die dort publizierten Verbreitungskarten eigentlich völlig veraltet sind. Bereits ist die 4. Auflage in Vorbereitung.

## Online-Befragung

Ihre Untersuchung, die sie noch an der Universität Zürich durchgeführt hat, sei keine exakte Wiederholung der früheren Erhebungen, sagt Juska-Bacher. Eine Datenerhebung mittels direkter Befragung, wie sie damals gemacht

markiert, wurden damals lediglich an vier Orten genannt.

Die neuen Daten präsentieren bezüglich «Laubfläcke» und «Merze-fläcke» ein vergleichbares Bild. Detailkarten zeigen lediglich, dass Komposita wie «Merzedräck» oder «Merzeblueme» rückläufig sind, während sich der eher gewöhnliche «Merze-fläcke» ausgebreitet hat. Erstaunlich klar zeichnet sich aber die erfolgreiche Invasion der aus dem Hochdeutschen stammenden Bezeichnung «Summer-sprosse» ab, die vom Norden her jetzt bis ins Wallis und Bündnerland vorgestossen ist. Sie hat sich bei einem grossen Teil der Dialektsprechenden als geläufige Bezeichnung durchgesetzt, ist aber eindeutig kein Dialektwort.

## Zwiebeln und Schmetterlinge

Ausser bei den Sommersprossen ist ein Vordringen standardsprachlicher Formen zum Beispiel auch beim Schmetterling («Schmätterling» statt «Summervogel») oder bei der Zwiebel (Verwendung von «Zibeles» in Regionen, wo «Böle» üblich war) festzustellen.

Juska-Bachers Studien machen folgende Veränderungstendenzen sichtbar: Über die schon im alten SDS klar ersichtliche Verteilung unterschiedlicher Dialektworte legt sich heute das dichte Netz hochdeutscher Varianten, die jedoch bis jetzt das Kartenbild nicht eindeutig dominieren.

Die Sprache besteht allerdings nicht nur aus Wörtern, der Wortschatz ist

Ein Beispiel: «Wie bezeichnen Sie die kleinen braunen Hautflecken, die besonders im Sommer auf der Nase zu sehen sind?» Aus fünf möglichen Antworten konnte man auswählen: «Laubfläcke, Merzefläcke, Merzedräck, Merzeblueme, Merzespriggele oder anders, nämlich . . .?»

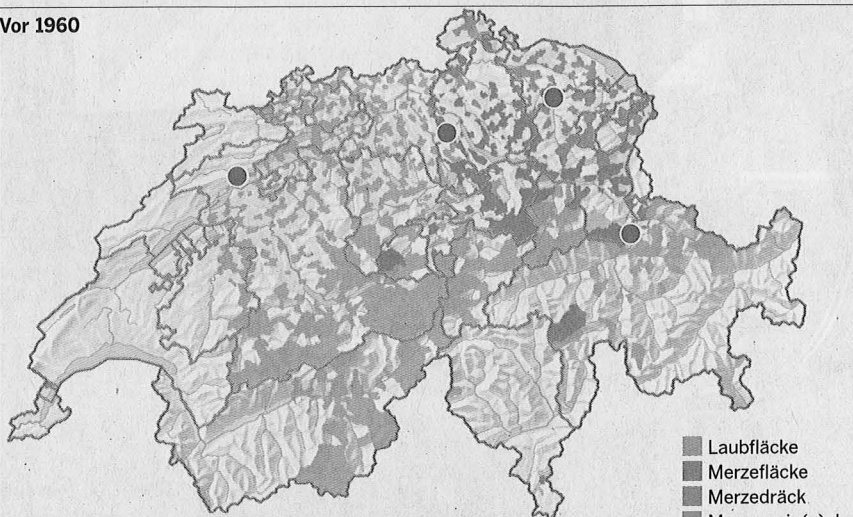
Die Karte des SDS zeigt bezüglich der Sommersprossen den auch durch andere Dialektworte bezeugten Ost-West-Gegensatz: «Laubfläcke» hauptsächlich im Westen, «Merzefläcke» und Derivate mehr im Osten. «Summersprosse», auf der Karte mit Kreisen

Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Ihre Testgruppe ist also nicht repräsentativ, dennoch dürfen die Resultate der Studie als Tendenzen in der Dialektentwicklung betrachtet werden. Und diese Tendenzen sind eigentlich wenig erfreulich. Da der Einfluss der Massenmedien und die Mobilität der Sprechenden in naher Zukunft wohl kaum zurückgehen werden, ist eine weitere Verarmung des Dialektwortschatzes zu erwarten, auch wenn der Dialekt selber nicht aussterben wird, so die Überzeugung der Forscherin. *Geneviève Lüscher*

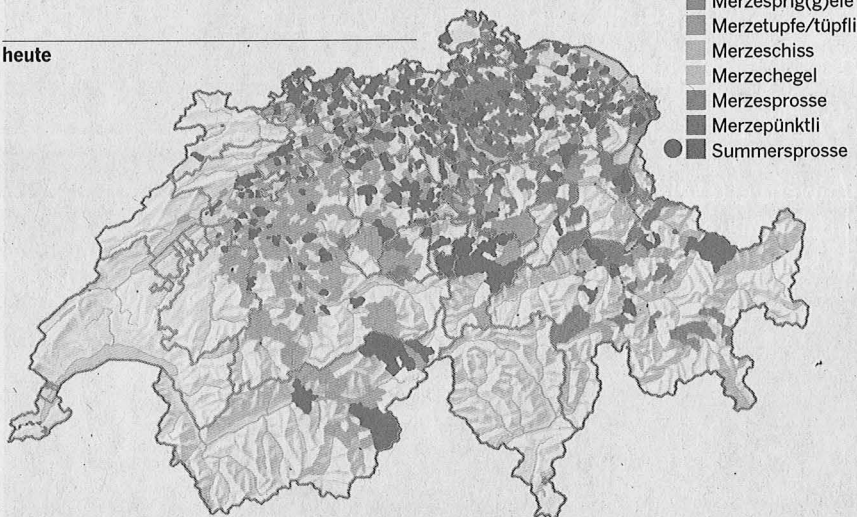
## Dialekt im Wandel

### Verbreitung des Wortes Sommersprossen vor 50 Jahren und heute

Vor 1960



heute



- Laubfläcke
- Merzefläcke
- Merzedräck
- Merzesprig(g)ele
- Merzetupfe/tüpfli
- Merzeschiss
- Merzechegel
- Merzesprosse
- Merzepüntli
- Summersprosse